20 Jahre Berner Theaterverein

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

20 Jahre Berner Theaterverein

Es ist zweierlei, ob ein Mensch seinen zwanzigsten Geburtstag feiert, oder ob ein Verein auf sein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. Während der Mensch ohne sein Zutun immer älter wird und dies sogar zu vertuschen sucht, ist es eine Ehre für einen Verein, zwei Dezennien durchgehalten zu haben. Wer vor kurzem die Gelegenheit wahrnahm, am Radio den Baritonisten Viktor Litzelmann anlässlich seines 80. Geburtstages zu hören, der vernahm Erinnerungen aus den Anfängen unseres Theaters, die 40 Jahre zurückliegen. Der *Berner Theaterverein*, der letzten Montag zugunsten der Schweiz. Nationalspende ein Jubiläumskonzert durchführte, ist dagegen erst vor 20 Jahren gegründet worden und hat sich seither mit ca. 3500 Mitgliedern zum wohl grössten Verein der Bundesstadt entwickelt. Dieser aussergewöhnliche Erfolg, der durch harte Arbeit, zielbewusstes Streben und kluge Umsicht erreicht wurde, zeigt, was in verhältnismässig kurzer Zeit an wertvoller Entwicklung geleistet werden kann. „Ich meine, wenn wir wollen, dass es in der Welt besser gehe, als es wirklich geht, so müssen wir das, was wir dazu beitragen können, tun." (Pestalozzi.)

Dass vom *Berner Theaterverein* ganze Arbeit geleistet wurde, beweist nicht nur seine Entwicklung, sondern ganz besonders der grosse Zuzug aus allen bernischen Kreisen. Hievon zeugte das Jubiläumskonzert, das im seit langem ausverkauften Kasinosaal mit grossem Erfolg durchgeführt wurde. 15 Solisten sind schon zahlenmässig ein sicherer Magnet, auch dann, wenn einige ausfallen. Das auf Vielseitigkeit aufgebaute Programm bot in 11 Gesangsnummern dem Solopersonal der städtischen Oper und Operette jede Möglichkeit der stimmlichen Entfaltung. Dies wurde von der Arie bis zum Sextett gründlich ausgenützt. Die Sänger verstanden das Publikum zu erfassen und mitzureissen, so dass mehrere Nummern da capo verlangt und mit einem wahren Beifallsorkan quittiert wurden. Dies betrifft besonders das herrlich klingende Sextett von Donizetti (Maria Sigri als Sopran), und Andreas Boehm und Libero de Luca im Duett aus „Othello", der gesanglichen Meisterleistung des Abends. Die übrigen Solisten müssen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Zu danken ist ihnen für ihre reichlichen und gepflegt vorgetragenen Proben bester Gesangskunst. Auch die heitere Muse fehlte nicht und fand ihre adäquaten Interpreten.

Die Leitung lag in den bewährten Händen von Kapellmeister *Georg Meyer*. Neuerdings bewunderte man die Leichtigkeit, mit der er den Begleitpart meisterte und die Beschwingtheit, mit der musiziert wurde. Das Berner Stadtorchester liess trotz der Länge des Programms keine Ermüdungserscheinungen aufkommen und befriedigte durch differenziertes und klangvolles Spiel. In klarer Uebersicht und eigenwilliger Gliederung gestaltete Georg Meyer zu Beginn die 3. Leonoren-Ouvertüre, hob Liszts 1. Rhapsodie vom Parterre in den ersten Stock, wo sie in voller Besetzung gewiss bisher noch nie erklungen ist, gestaltete straff und mit starkem Eigengepräge zwei Ballettszenen aus „Rosamunde", um mit dem grossangelegten und wirkungsvoll interpretierten Meistersinger-Vorspiel die Zahl der reinen Orchesterwerke erfolgreich abzuschliessen.

Das *vierte Volkssymphoniekonzert* im Kasino wurde zum eigentlichen Fest für die Geiger. Sämtliche Werke stellten auf den klaren Klang der Streicher ab, die sowohl solistisch wie gesamthaft mit Aufgaben betreut wurden. Ein ganz besonderes Lob gebührt daher den Streichern des Orchestervereins, vorab Herrn Konzertmeister Brenner, ferner der Solistin des gut besuchten Abends, *Anne-Marie Grunder*. Sie gestaltete mit feinem Stilgefühl, technischer Versiertheit und blühender Tongebung Bachs zweites Violinkonzert in E-Dur und das Rondo in C von Mozart. Der Begleitpart war beim Stadtorchester sehr gut aufgehoben, das den Intentionen seines Leiters, *Luc Balmer*, bis in die letzten Schattierungen entsprach. Das Ensemble bewährte sich ferner in der straffen Wiedergabe eines Concerto grosso von Händel und einer Haydnsymphonie. Schade, dass die Wirkung des verklingenden Largos durch verspätete Konzertbesucher arg gestört wurde. *wek.*

NEUE BÜCHER

Fanny Oschwald-Ringier: **„Alti Liebi".** Oktoberheft 1942 der Guten Schriften, Basel, Nr. 214. Preis 50 Rp.

Die aargauische Schriftstellerin Fanny Oschwald-Ringier ist heute noch lebendig durch ihre immer wieder gern gespielten Schwänke, wie sie zu ihrer Zeit sich durch ihre Festspiele einen Namen gemacht hat.

„Alti Liebi" ist mit der ergreifenden Schilderung der innern Kämpfe und des vornehmen Verzichtes einer schlichten Frauenseele das Meisterstück der feinen Mundarterzählerin. Welch hochgesinnte Frau und Schweizerin sie selber war, davon erzählt nicht weniger packend ihr Lebensbild.

Fremdenpolizei.

„In der „Schweiz. Juristischen Kartothek", in der alle Fragen des schweizerischen Rechts behandelt werden und die darum zu einem Werk von nationaler Bedeutung wird, hat Dr. *Henri Werner*, juristischer Beamter bei der